

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal; Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Wohnort M., durch Boten in Kemberg
M. in Reuden, Rotta, Lubalt, Meris, Gommio und Gohlis M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpaltene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die
Egelpaltene Nelemazelle: Pfg. Belegz.: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Zeils 15, Nelemazelle 40 Pfennige

Nr. 66

Kemberg, Sonnabend, den 4. Juni 1927

29. Jahrg.

Die Badeanstalt

ist täglich vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 9 Uhr geöffnet. Als Bademeister ist Herr Carl Hüter (Weinbergstraße) bestellt worden. Es darf nur unter seiner Aufsicht gebadet werden. Das Rauchen in den Bellen ist verboten. Außerdem wird das Befahren des Zugangs mit Fahrrädern und das Betreten der anliegenden Grundstückse streng unterlagt. Wer den Vorschriften zumiderhandelt, hat Ausschließung vom Baden zu gewärtigen.

Kemberg, den 3. Juni 1927.

Der Magistrat.

70,

Morgen Sonnabend Freibadetag für Kinder.

Kemberg, den 3. Juni 1927.

Der Magistrat.

71,

Zum Pfingstfest.

Es ist das letzte der drei großen christlichen Feste, aber darum nicht das geringste, aber freilich darauf kommt es an, daß seine Bedeutung recht erkannt wird. Man nennt das Pfingstfest wohl gern das liebliche und nicht mit Unrecht. Wollen wir das Pfingstfest in seiner Lieblichkeit erkennen, so brauchen wir nur hinauszuwandern in Feld und Wald. Dort leben wir, wie die Natur uns entgegenruft in ihrer Lieblichkeit und Anmut. Davon legen Zeugnis ab die Millionen von Blüten an den Büumen und die duftenden Blumen in den Gärten, davon legt Zeugnis ab der tausendstimmige Gesang der Vögel in den Ästen und auf den Bäumen, der uns erfreut, und gern pilgern am Pfingstfest die Menschen, besonders in den Städten, hinaus, um sich in der Natur zu ergehen und an derselben sich zu erfreuen. Was am Osterfest fehlte, die Linden Äste, der warme Sonnenchein, die Lieblichkeit der Natur, das dürfen wir am Pfingstfest wahrnehmen und dessen dürfen wir in diesen Tagen uns erfreuen, und groß wird sein die Zahl derer, die diese Gelegenheiten wahrnehmen. Aber freilich, darauf kommt es an, daß man die Natur recht betrachtet, nämlich mit den Augen des Glaubens, daß man in der Herrlichkeit der Natur, mit der sie in diesen Wochen ausgestattet ist, sieht die Herrlichkeit des großen Gottes, der sie geschaffen hat, so daß die Betrachtung der Schöpfung hinführt zum Schöpfer, der hinter ihr steht, wie das auch im tiefsten Sinne im Hintergrund des Forstschattens steht, das vor lauzum in Wittenberg eingemeißelt worden ist. Auf den inneren Sinn kommt deshalb an und auf das rechte Verständnis, das man für die Betrachtung der Natur mitbringt. Vielfach aber fehlt es an der rechten Erkenntnis und am rechten Verständnis für die Naturbetrachtung, und der Dichter hat Recht, wenn er sagt: „Die Natur ist Gottes Buch, doch ohne Gottes Offenbarung müßte der Leser sich, den anstellt menschliche Erfahrung.“ Es wäre in diesem Sinne auch verfehlt, wenn man das Pfingstfest nur begreifen wollte in der Natur und durch die Betrachtung der Natur. Aber wer sich, sei es im Gotteshaus oder sei es draußen, sich verkehrt in die Betrachtung der Pfingstgeschichte und dabei vor einem Geheimnis, vor einem Wunder steht, dem wird die verständnisvolle Betrachtung der Natur zum rechten Verständnis des Pfingstwunders verfehlen. Hier wie dort ist es Gottes Allmacht, die sich uns offenbart, die Leben spendende Macht, nur daß es das eine Mal, nämlich in der Natur, das jüngere Leben ist, das Gottes Allmacht nach uns und das andere Mal, nämlich in der Pfingstgeschichte, das geistliche Leben. Ob es sich aber handelt um die Be-

trachtung der Pfingstgeschichte, oder um die Betrachtung der Natur, jedes Mal ist es ein Wunder, vor dem wir stehen, ein Wunder aber in dem sich die Natur zu ergehen, bei dem sich uns offenbart Gottes Geist, der Leben spendend und Leben schaffend Gottes Geist. An den Fingern leben wir es, wie er neues Leben hervorgerufen hat: sie sind neue Menschen geworden, Selbstmensch, Menschen, an denen zur Wahrheit geworden ist das Wort der Schrift: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“. Das aber ist das große Geheimnis an der Pfingstgeschichte, daß das Pfingstwunder sich nicht bloß einmal vollzogen hat, sondern daß immer aufs Neue in dem Sinne einer völligen Umwandlung des ganzen Menschen zur Wahrheit werden soll das göttliche Licht- und Verheißungswort: „Siehe ich mache alles neu!“ Segen in diesem Sinne das Pfingstfest 1927 von reichem Segen begleitet sein! —
Pfarrer Hymus-Kemberg.

Städtische Nachrichten.

Sonntag, den 5. Juni. (Erster Pfingsttag.)
Kollekte für die preussische Hauptbibelgesellschaft.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst, Propst Meyer.

2. Gommio.

Vorm. 1/9 Uhr: Weihe.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Hymus.

Montag, den 6. Juni. (Zweiter Pfingsttag.)

Kollekte für die Heidenmission.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Pfarrer Hymus.

2. Gommio.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Propst Meyer.

Wiesenverpachtung

Mittwoch, den 8. Juni, nachm. 4 Uhr
verpachte ich öffentlich meistbietend meine in der Gabe, Angerplan und
Bühdorf gelegene

Wiesen.

Sammelplatz: Apelt's Garten.

Richard Teller

Wiesenverpachtung Radkith.

Mittwoch, den 8. d. Mts. verpachte ich meistbietend meine
2 Wiesen ca. 2 und 3 Morg. groß.
Treffpunkt Kirche Radkith, nachmittags 6 Uhr.

Wiesenverpachtung.

Montag, den 6. Juni,
nachmittags 3 Uhr verpachte ich meine
in der Brandlage gelegene

2 1/2 Morgen große Wiese

öffentlich meistbietend.
Sammelplatz an Höhnens Scheune.
W. Döler.

Wiesen

Am 2. Feiertag, nachmittags 2 Uhr
sollen meine

Wiesen

1 1/2 Morgen Busdorf und
1 Morgen Angerplan
öffentlich verpachtet werden.
Sammelplatz: Mollerei
Der Besitzer

Wiesen zum Abmähen

Bestellungen nehmen entgegen
Albert Genuwald
und Wilhelm Müller

Fertel

hat abzugeben.
Kendener Straße 3 empfiehlt

Wiese

19 ar groß, verpachtet
A. Zinke, Burgstraße 13

Wiesenverpachtung

Sonnabend, den 4. Juni,
abends 7 Uhr verpachte ich meinen
1/2 Morgen großen Forstplan
öffentlich meistbietend an Ort u. Stelle
Paul Krämer

Zughund

Ein guter junger
zu verkaufen.
Albert Quinke,
Wittenberger Straße 37

Matjesheringe

neue Kartoffeln
saure Gurken
Zwiebeln

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten
Freitag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung

Wichtige Tagesordnung
Der Führer

Eisen-Warf

Fertel

hat abzugeben
Leipzigener Neumarkt 4

Portland-Zementkalk Zementkalk Trockenschmelz

solwie alle anderen
Futterartikel

hat am Lager
Wilhelm Felgner

Div. Vitore

Nordhäuser Kornbrandtwein
Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Apfelwein — Rotweine
Himbeersaft

empfehlen
W. W. Becker, Wittenab. Str. 19

Eintrittsblöck

empfehlen
Richard Ansohl

Gewerbe-Verein

Mittwoch, den 8. Juni, abends 1/9
Uhr bei Ernst Richter

Bersammlung

Der Vorstand

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten
Freitag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung

Wichtige Tagesordnung
Der Führer

Rauchklub Rotta.

Am 1. Pfingstfeiertag bei Kühle Markt Reudorf
groses Preisschiessen u. Kegeln
für Damen und Herren.

Anschließend Verlosung

Anfang 2 Uhr
nachmittags.
Bozzenfründl. einladen
Der Vorstand u. der Wirt



Reitersport-Verein Kemberg

veranstaltet am Sonntag, den 12. Juni seine
Standartenweihe

verbunden mit
Schulreiten, Fahren und
Hindernisspringen.

Die Weihe findet 1 Uhr auf dem Marktplatz statt. An-
schließend Umzug durch die Stadt nach dem Festplatz.

Ab 4 Uhr: Grosser Festball
im Schützenhaus.

Wir laden hierzu ganz ergebenst ein.

Das Komitee.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung in so
überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank.

Otto Flemig und Frau
Anna geb. Pietzner

„Ist Locarno tot?“ Von Adolf Richard Kühn.

Der bekannte englische Journalist Robert Dell hat dieser Tage in einem Artikel die Frage behandelt: „Ist Locarno tot?“ Auch bei uns in Deutschland hat man sich gerade in der letzten Zeit des öfteren spezifisch damit beschäftigt, ob denn von dem vitalisten „Geist von Locarno“ überhaupt noch etwas übrig geblieben sei und ob nicht alle die Verträge, die letzteres in der Oktober 1923 Staatsmänner in Locarno abgeschlossen haben, lediglich noch in der Form existieren. Man hat diese Verträge neuerseits im Reichstag nur unter der Voraussetzung ratifiziert, daß die mündlich gemachten Versprechungen über gewisse „Rückwirkungen“ von den Alliierten eingehalten würden. Während Ansätze dazu gemacht wurden, die verheißungsvollen waren, ist aber bald darin eine Störung eingetreten, und jetzt einiger Zeit hat es überhaupt den Anschein, als ob die ganze Locarnopolitik im Sande verlaufen sei.

Diese Auffassung ist vor allem dadurch erweckt worden, daß man weder in Paris noch in London Anstalten traf, die Versprechungen, die man bindend in Locarno gemacht hatte, einzuhalten. Erst kürzlich hat der frühere deutsche Reichsminister Dr. Luther, der als deutscher Unterhändler an den damaligen Verhandlungen teilnahm, in einer Versammlung in Frankfurt a. M. klipp und klar festgestellt, daß man es auf der Gegenseite an der Durchführung der Rückwirkungen habe vernachlässigt lassen. Es dreht sich dabei vor allem um die Reparationsfrage des Reichsausschusses in Brüssel. In dem Hinblick, die deutsche Regierung selbst hat alle möglichen Anstrengungen gemacht, die Erfüllung der diesbezüglichen Versprechungen durchzuführen. Leider aber waren die Bemühungen vergebens. Man braucht sich nur an die verschiedenen Besuche des deutschen Botschaftsrats Dr. Reich an Quai d'Orsay zu erinnern, um konstatieren zu müssen, daß es nicht bloß Schwermüdigkeit der inneren Politik sind, die Herrn Briand verheißene, sein Wort einzufüllen, sondern daß auch der gute Wille nicht vorhanden zu sein scheint. Noch auffälliger ist die Tatsache, daß man anfänglich des Beschlusses, den der Präsident der französischen Republik, Herr Doumergue, den Könige von England machte, wohl sehr viel von der Wiedererneuerung der entente cordiale gesprochen hat, daß aber das Wort „Locarno“ weder in den offiziellen Erntsprüchen noch in den über die Versprechungen, die anlässlich dieser Staatsbesuche zwischen Herrn Briand und Herrn Chamberlain stattgefunden haben, herausgegebenen Komunikés enthalten war.

Bei einer Unterredung, die der englische Außenminister nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland mit dem deutschen Botschaftler in London, Herrn Dr. St. G. S. hatte, hat Herr Chamberlain diese Tatsache damit zu entschuldigen versucht, daß man das Wort „Locarno“ durch den allzu häufigen Gebrauch nicht noch mehr abnutzen wollte, als es ohnehin schon der Fall sei. Er hat dabei die Versicherung gegeben, daß jenseits England wie Frankreich auch in Zukunft an der Politik von Locarno festhalten. Die Begründung des englischen Außenministers klingt etwas sehr merkwürdig, um man wird nicht ganz unvorsichtig sein, wenn man vermutet, daß die nachträglichen Verhandlungen des Selbsthats an der Locarno-Politik vor allem dadurch veranlaßt waren, daß man Deutschland im russisch-englischen Konflikt auf seine Seite ziehen wollte. Aus diesem Grunde dürfte auch der englische Premierminister in einer Rede, die er kürzlich vor der Vereinigung der englischen konservativen Fraktionen hielt, erneut darauf hingewiesen haben, daß die entente cordiale für den Geist von Locarno eintritt und daß in diesem Geiste Europa wieder aufgebaut werden mußte.

Dieses Verhalten der englischen und französischen Regierung hat, ganz abgesehen davon, daß die „Befriedung“ dadurch nicht gefördert werden ist, in Deutschland große Mißstimmung erregt. Es kann zweifelhaft sein, ob die Tatfact des deutschen Auswärtigen Amtes immer richtig war und ob nicht vielleicht statt der häufigen Tomardien, die in Vertretung des franken Dr. von Hoeßel, der Botschaftsrat Dr. Reich bei Herrn Briand unternahm, etwas mehr Zurückhaltung weiter gerät hätte. Unwissenschaft ist aber im Quai d'Orsay jetzt ein retardierender Geist

an der Arbeit. Wir sind auch der Ansicht, daß es besser wäre, wenn mehr im Geiste von Locarno gehandelt als davon gesprochen würde. Das Wort würde sicher nicht so abgenutzt sein, wenn man den „Geist“ in die Tat überliesst hätte. Nachdem nun auch die Einwirkungsfrage gelöst ist, wird Herr Stresemann sich daran tun, bei der nächsten Völkerbundssitzung seinen englischen und französischen Kollegen energisch auf die Notwendigkeit, die gegebenen Versprechungen einzulösen, hinzuwirken. Somit könnte es wirklich sein, daß der Geist von Locarno stirbt.

„Schlummer als in Le Bourget.“

Lindeberghs Empfang in London.

Nachdem der amerikanische Atlantikflieger Lindbergh am Sonnabend in Brüssel begrüßt und später auch von dem belgischen König empfangen worden war, flog er in seinem alten Flugzeug, dem „Spirit of St. Louis“, nach London, wo er von der begeistertsten Menge geadert überfallen wurde. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge hatte sich auf dem Flugplatz in Croydon eingestellt, um den Flieger zu begrüßen. Lindebergh erklärte zu diesem Empfang, daß „dieser noch schlimmer, das heißt, besser noch gewesen sei“, als der in Paris. So lebhaft, wie es gleich bei dem Betreten englischen Bodens war, wird es auch während der folgenden Tage englischen Luftfesten sein, wo Lindebergh von einem Empfang zum anderen geschleppt werden wird. Am Montag fand ein Lunch bei der amerikanischen Botschaft und ein Dinner bei der amerikanischen Presse statt. Das weitere Programm ist: Dienstag: Mittags Empfang beim englischen König im Buckingham Palace, Lunch beim Luftfahrtministerium, Tee bei Lady Astor im Unterhaus, Dinner bei den vereinigten Luftfahrtorganisationen Großbritannien, Abends: Derby-Hall; Mittwoch: Zuhörer beim englischen Derby in Epsom in Gegenwart des Königs; Donnerstag: Abreise nach Southampton (Amerika).

Inland und Ausland.

Ministerpräsident Braun an den Papst. Der Preussische Ministerpräsident Braun hat an den Papst folgendes Telegramm gefandt: „Unser Heiligstei liebste Geburstag gedente ich, zugleich namens des Preussischen Staatsministeriums, besonders gern der freundschaftlichen Beziehungen des Preussischen Staates zum Apostolischen Stuhl und gebe dem ausrichtigen Wunsch Ausdruck, daß es Euer Heiligkeit besüßigt sein möge, noch viele Jahre zum Segen der katholischen Kirche und zur Befriedung der Völker zu wirken.“

Schule und Völkerverbund. Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, der den Unterricht über den Völkerverbund betrifft. Danach sollen in den oberen Klassen der Volksschulen, in den Mittelschulen, den höheren Lehranstalten, den pädagogischen Akademien sowie bei der Auszubildenden der Stundentherapeuten Fragen über Wesen, Ziel und Zweck des Völkerverbundes behandelt werden.

Einsiegung der jüngsten Kronprinzessin. In der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gedächtniskirche zu Potsdam fand Mittwoch die Einsiegung der beiden jüngsten Söhne des Kronprinzen, Prinz Hubertus und Prinz Friedrich statt.

Die amerikanische Chapman-Gruppe hat jetzt auch der Stadt Breslau ein Wohnungsbau-Programm vorgelegt, das den Bau von 4000 bis 6000 Wohnungen vorsieht. Die Stadt soll den Boden für den Bau, der ausschließlich mit amerikanischen Kapital durchgeführt werden soll, kostenlos zur Verfügung stellen.

Die Deutsche Regierung hat der Polnischen Regierung einige Gegenstände von künstlerischem und historischem Wert überlassen, die bisher in deutschem Besitz waren und für die polnische Regierung von Interesse sind.

Zwischen Deutschland und Polen ist ein Abkommen zustande gekommen, wonach Polen auf bestimmte Liquidationsrechte, die ihm nach dem Versailles Vertrag zustehen, verzichtet. Über die Ausdehnung dieses Abkommens wird weiter verhandelt.

Die Neuregelung der Hauszinssteuer. In der Mitteilung über die Neuregelung der Hauszinssteuer durch das Reich im Rahmen des Gesetzes zur Vereinfachung der Besteuerung erklärt der „Demokratische Zeitungsdienst“, daß die vorbereiteten Entwürfe eine Begrenzung der Steuerhöhe auf für den Fall der Steigerung der Mieten bis zu 140 Prozent vorsehen. Ferner soll die Vorräteverpflichtung eines Kaufes befristet werden. Dagegen wird keine festgesetzt werden, in welchem Maße die Hauszinssteuer von Jahr zu Jahr abgebaut werden soll, wenn auch allmählicher Abbau an sich vorgehe. Über diese Frage dürften noch Verhandlungen zwischen dem Reich und den Länderparlamenten, nachdem der Reichsfinanzminister bei der vor kurzem abgehaltenen Konferenz mit den Länderministerien von diesem Plan Kenntnis gegeben hat.

Die Technische Hochschule Braunschweig hat den Ministerialdirektor Köstgen im Reichsministerium die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber für seine hervorragenden Verdienste um die Ausbreitung des Kraftfahrzeugwesens bei der Reichsbehörde verliehen.

Geschichte.

Frau Professor Schnabel verliert den Erblassungsproch. Der Witwe des verstorbenen Universitätsprofessors und Forschers Dr. Alfred Schnabel war nach dem Tode die schloßartige Villa auf der unteren Planitz in Potsdam laut Testament zugesallen. Dieses Dokument war demnach festgestellt, und die Erben des verstorbenen Professors strengen nach der Verurteilung der Frau Schnabel einen Proch gegen sie auf Herausgabe des Besitztums an. Frau Schnabel ist jetzt verurteilt worden, die Villa Planitz an die Verwandten ihres verstorbenen Gatten zurückzugeben. Gegen die Entscheidung wird Frau Schnabel das Kammergericht anrufen.

Schwerfene Revision. Das Schwurgericht Kassel verurteilte am 15. März 1927 den Steinbrecher und landwirtschaftlichen Arbeiter Theodor Schmalz wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit seinen Vater mit einem großen Hammer erschlagen. Die Angeklagte war verheiratet. Den Grund zur Tat bildeten Familienstreitigkeiten. Die vom Angeklagten gegen das Urteil des Schwurgerichts Kassel beim Reichsgericht eingelegte Revision ist jetzt vom 1. Straßrat verworfen worden.

Schneepreis im Raumbordproch Kassel. In dem Proch gegen den Versicherungsangestellten August Kolke aus Hünzburg, der des Doppelmordes an dem Fischhändler Rogmann und dessen Tochter, des größeren Raubes und der vorläufigen Brandstiftung angeklagt war, erlannte das Gericht in Kassel nach längerer Beratung auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe, zwei Reichsmark Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt.

Neues aus aller Welt.

Im Schlafe verbrannt. In dem Dorfe Kurobo bei Josen hat sich ein fürchteres Brandunglück ereignet, bei dem sieben Menschen getötet und neunundzwanzig schwerverletzt wurden. Eine polnische Maschinengewehrkompanie, die auf einem Lebungslande das Dorf heftete, übernahm in einem Schlafe. Als die Soldaten eingeschlagen waren, geriet der Stober anscheinend durch eine achlos weggeforderne Zigarette in Brand. In dem trockenen Heu vorbereitete sich das Feuer mit ungeheurer Geschwindigkeit, so daß sich ein großer Teil der Soldaten nicht mehr retten konnte. Sieben Soldaten kamen in den Flammen um, vierzehn wurden schwerverletzt und fünfzehn schwer verlegt.

Einbrecher drangen in des Haus des Homborger Finanzmannes F. W. Biermann ein, plündernten das Gehört, das bei ihm zu Besuch war, aus und entkamen mit Schmuckstücken im Werte von 360 000 Mark. Die Diebe zeigten sich aber ritterlich, indem sie dem Frauen ihr Lieblings-Schmuckstück zurückgaben.

Bei Stiephanen am Sundria stürzte in einem Steinbruch eine Wand ein und verhängte drei Arbeiter. Ein Arbeiter wurde getötet, einer schwer und der dritte leicht verletzt.

bis unten auf dem steinernen Hausgang sein harter Tritt verhallen war.

War sie dann aufgestanden und hatte unter Frau Benediktens Augen ihr Frühstückstrot verzehrt, dann ließ sie gern ins Freie, um der Liebe des einen und dem Saß der anderen zu entkommen; lei es in den Garten hinterm Hause, wo freilich außer den Bohnen, und den Wurzelbohnen nicht viel Vieles zu sehen war, über den weiten Hof auf die Heerstraße, um dort von einem Walle oder einem großen Steine aus schrägschlief nach der Richtung des hinter dem Walde besagten Celenhofes hinzuschauen. Aber die unterlegten Wuden zählten ihr, wo sie nur konnten, nach und plagten sie auf alle Weise; sie hielten sie den „Ruduck“, weil sie ihnen das helle Futter nehmte, und brachten sie, trotz tapferer Gegenwehr, oftmals in hittere Tränen. „Ich will zu meiner Großmutter“, rief sie dann wofol in ihrer Not; sie hätte das auch sonst wohl gerufen; aber wenn ihres Vaters Augen auf ihr lagen, dann waren ihre die Lippen wie vergeschlossen.

Eines Nachmittags, als ein fremder Pferdeseher auf den Hof gekommen war, hatte Herr Henmide ein kleines Nordlandferdchen eingeschrieben; als aber die beiden Mädchen, welche ihm schon lange um ein solches Tier gestockt hatten, in lauten Tübel ausbrachen, erklärte er ihnen, daß besten seine Unsch habe. Der Fond habe er für Heilung eingekauft; für solche Ruben, wie sie beide, liefen die Mädchen auch die besten Kolle. Bei diesen Worten hob er das zitternde Mädchen, das dabei stehend, gleich einem Vogel auf den Rücken der kleinen Stein und führte diese bestimnt auf dem Hof umher; die beiden Mädchen aber rannten heulend in das Haus, um ihrer Mutter diese neue Unsch zu berichten.

Frau Benediktens schwieg; sie wagte, wo es das Mädchen galt, nicht gern gegen ihre Cheßern zu reden; nur ihre Wangen wurden etwas bleicher und ihre bläulichen Lippen etwas blaß, als sie ohnehin schon waren.

Celenhof.

Von Theodor Storm.

In diesem Ringe haben sie mit ihren kurzen Beinen in unsagbarer Hastigkeit ihre Schuhtären vor sich hergeschoben und haben sich zu hüben und drüben ihr „Hottl!“ und „Hüt!“ einander zugerufen, daß als ein Schall erklangen ist, als wenn von einem heulen Menschen ein großes Wert betrieben würde. Wenn sie aber dessen milde geworden, lo haben sie ihre Schuhtären hingeworfen und, abermals unter mächtigem Lärmen, sich mit den Steinen nach den Rücken geworfen, bis diese blutig und die Karren leer gewesen sind. — St über solchem Spiel Herr Henmide auf den Vlach gekommen, so hat er, je nach seiner Laune, entweder die Hände unterm Wams, mit finstem Angesicht dabei stehend, oder unter kurzem Lachen ein „Drauf, ihr Fische, drauf!“ den Wuden zugerufen, Meistens aber ist auf das letzte Frau Benediktens aus dem Strennhause über die Freitreppie schnabegedrückt; da sind die Wuden, wenn sie festige nur kaum aus ihren nackten Augen angesehen hat, wie in Erfahrung stehengeblieben; und während dann das Weib mit ihrem mageren Händen mit jeder einen derselben an seinen todbringenden Sparten in das Haus hineinzu, hat Herr Henmide sich abgewandt und ist zu Fuß und Hund in seinen Stall gegangen.

Zwischen den Wuden, oder lieber noch abseits von ihnen, ist mitunter auch ein Dornlein umhergeschritten, dem älteren von diesen im Alter etwa ein halbes Jahr voraus, vom schlanken, kräftigen Wudns, mit schwarzem Kraushaar, darunter ein Paar milde blaue Augen. Sie hat nicht auf den Hof gehört, sondern mit ihrer Großmutter, der Witwe des früheren Försters, in dem Unterbau des Celenhofes gewohnt; aber Herr Henmide hat einen Pfarrer an dem Mädchen gehabt; er hat auch damals, als die Mutter ihr im Kindbett weggestorben war, sie selber aus der Taufe gehalten, was ihm nach Frau Benediktens, mit der er kurz zuvor den Ring gewechselt hatte, nicht eben lieblich aufge-

nommen war; denn die Kleine war ein Jungferlein, la, die Augen und Hörigen wußten es an den Fingern, daß sie dem Herrn noch nicht über die Taufe angehöre; auch daß er hat seines hagen Gehörges wohl gern die schöne Förstersdort heimgeführt hätte, wenn diese nur obigen Standes oder zum mindesten obigen Vermögens gewesen wäre. Vor Herrn Henmides Ohren freilich wurde solch Gerede niemals laut; auch hätte es ihn weiter nicht gekümmert, als daß er etwa die Schnammäuler zu besserem Bewinnen in den Vlach gelegt hätte. Mitunter, wenn ihn seine schwarzen Stunden plagten, konnte es gelassen, daß er plötzlich zu Pferde sie und nach dem alten Haus hinüberlief. „Heilig! Heilig!“ rief er schon von weitem, wenn er die Kleine am Ringgorden oder auf der Schwelle des Lares gesehen hat. Sie schrak dann wohl und ließ ins Lares; aber es half ihr nicht; mit dem Rinde vor sich auf dem Sattel kam er nach Frau Benediktens Hof zurück und ließ demselben für die Nacht die Kammer an der seinen rufen.

Freilich die Kleine Heilig selber hatte keine Lust davon; Frau Benediktens gab ihr weder Bild noch Wort, und bei den Mählzeiten, bei denen sie auf ihres Vaters Geheiß an dessen Seite sitzen mußte, wurde ihr der Teller wie einer Stunde oder einer Rake zugehalten. War Herr Henmide kurz zuvor in der Stadt gewesen, lo hatte er wohl einen Chinapfeife oder eine andere Raire auf ihren Vlach gelegt; aber sie führte sie nicht an, denn die beiden Fische sahen mit lo gierigen Augen darauf hin, daß sie die Bissen nicht einmal zu fassen magte. Im meisten vielmehr fürchtete sie die ihr unverständliche, gewalttätige Härlichkeit des finsternen Mannes selber. Weil dessen, wenn morgens sie in ihrem Bett erwachte, sah sie die schwarzen Augen ihres Vaters über sich; er sagte nichts, er trich ihr stumm die Lächeln von der Stirn oder drückte ihr verlassenen Köpfchen zwischen seine beiden rauhen Hände; mitunter rief er sie nom Kissen auf an seine Brust, daß sie mit ihren nackten Nacken gleich einem Dorn in des Mannes Armen hing. Wenn er dann wieder plötzlich in ihr kühlig wie liegend, wie er gekommen, zur Kammer hinausgeschritten war, lo lag sie auf ihr Kissen hingelassen und wagte sich nicht zu rühren,

Ein Flugzeugabsturz in Neuval. Am Hebrer Spaten machte ein Betriebsflugzeug der finnländischen Gesellschaft „Aero“, die den Luftverkehr mit Helsinki unterhält, ab. Drei Passagiere und zwei Mann der Flugzeugbesatzung wurden schwer verletzt. Das Flugzeug ließ beim Landen zunächst gegen die Fahnenstange des Flugplatzgebäudes, dann gegen einen elektrischen Leitungsarm und prallte mit der einen Tragfläche gegen ein benachbartes Gebäude. Das Flugzeug ist vollkommen zerstört.

Schweres Autounfall in Desterreich. Bei Innsbruck fuhr das Auto des Generaldirektors der Österreichischen Kabelwerke, Joseph Esmer, mit der Babener Elektrischen Bahn zusammen. Das Auto ging in Trümmer. Generaldirektor Esmer wurde schwer verletzt.

Vier Tote eines Flugzeugabsturzes. Nach einer Verladung aus Newport ging in Augusta ein amerikanisches Marineflugzeug während eines Fluges in Flammen auf und stürzte ab. Die vier Insassen, ein Offizier und drei Mann wurden getötet.

Verfestigung eines Ausfalls auf die Munitionsdokumente bei Manila. Nach einer Verladung aus Manila ist dort ein Komplotz zur Sprengung der riesigen Munitionsdokumente bei Manila aufgedeckt worden. Einziglichen werden beschleunigt. Man vermutet, daß es sich um eine kommunistische Verschwörung handelt.

Neue Erdbeben in Italien. Zwischen Neapel und Capri haben erneut heftige Erdbeben stattgefunden. Die Bevölkerung der Ortschaften um den Gebirgskopf Moleta hat ihre Wohnstätten panikartig verlassen.

Fliegerabsturz in Frankreich. Bei einem Flugsturz in Capentars stürzte ein 25-jähriger Pilot ab und blieb mit seiner Maschine schwer verletzt liegen. Ein französisches Autoverleiher in Paris. Bei Fontainebleau fuhr ein Personentransportwagen auf einen mit Bergungskraftwagen besetzten Berg, der eine Panne erlitten hatte und auf der Straße hielt. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Frau getötet; sieben Personen wurden verletzt.

liga zur Verteidigung der Negerasse. Nach der „Sumanite“ wurde in Paris eine Liga zur Verteidigung der Negerasse gegründet, die für die Emanzipation der Neger kämpfen und ihre allgemeinen Interessen durchsetzen soll.

1000 Millionen Erdbebeneiner. Einer Statistik der Weltfriedensvereinigung zufolge beträgt die gegenwärtige Zahl der Erdbebeneiner über 1900 Millionen.

Die Krododie im Badezimmer. Ein Pariser Bürger hatte vor kurzem von seiner Reise nach Afrika städtische junge Krododie mitgebracht, die er im Badezimmer seiner Wohnung unterbrachte. Jetzt erschien seine junge Frau auf dem nächstgelegenen Polizeirevier, um sich über den „schlechten Geruch“ ihres Bades zu beklagen.

Die erklärte, daß diese Tiere die ganze Wohnung mit ihrem Schmutz bedeckten und daß das Leben einfach unersäglich geworden sei. Ihre Kinder litten unter furchtbaren Angstzuständen, und auch sie habe jetzt die Absicht, die Wohnung zu verlassen, um sich mit ihren Kindern zu ihrer Mutter zu begeben. Die Beamten sind nun in größter Verlegenheit, was sie machen sollen, wenn der Ehemann darauf bestehen sollte, nicht nur seine Krododie, sondern auch Frau und Kinder in der Wohnung zu behalten.

Neues amerikanisches Papiergeld. Das amerikanische Schatzamt hat die Ausgabe neuen amerikanischen Papiergeldes angekündigt, das um ein Drittel kleiner sein wird als die jetzigen Dollarsnoten. Die Einführung der neuen Scheine wird allmählich erfolgen. Das Schatzamt erwartet, daß die Verfeinerung des Papiergeldes eine jährliche Ersparnis von zwei Dollar Millionen bedeuten wird und daß die neuen Scheine handlicher, darum haltbarer sein werden, als die jetzt im Umlauf befindlichen. Außerdem ist es besser geschützt gegen Fälschungen und man wird dem fortwährend wachsenden Bedarf an Papiergeld besser gerecht werden können. Die nationalen Banknoten werden in dem bisherigen Format beibehalten.

Geschwundene in Berlin. Im Innern Berlins werden durch heftige Schwärme von fressenden große Vorkommnisse angerichtet. Das Land wird von einer Hungersnot bedroht.

Eiserhüchtheit eines Chinesen in Paris. Ein junger chinesischer Student, dessen Eltern in einem großen Hotel in Paris wohnen, brachte in einem Pariser Hotel aus Eiserhüchtheit seiner Freundin mit einem Kristallinen lebensgefährlichen Vergiftungen bei. Bei seiner Verhaftung verzehrte der Knabe auch dem Hotelier eine Anzahl schwerer Stiche. Ein Arbeiter, ein armer Teufel, mit dem er die Kleider tauschte, um den Verfolgungen der Polizei zu entgehen, verriet schließlich doch trotz des schönen neuen Anzuges den Mörder der Polizei.

Ein ungeteilter Sohn. Im Caracassonne in Frankreich istete ein Sohn seiner Vater, der ihn nicht länger unterhalten wollte, durch Schläge mit einer Gabel.

150 Vergeltete verhaftet. Durch eine Explosion wurden in einem Kohlenbergwerk bei Trinidad (Colombien) etwa 150 Vergeltete lebendig begraben. Bisher konnten erst zwölf gerettet werden. Fünf Vergeltete wurden als Leichen geborgen. Ueber das Schicksal der übrigen ist einweilen keine Gewißheit zu erlangen.

Die Nacht des Scheiterns. Aus Basra wird gemeldet: Ein Scheitern hat sechs politische Gefangene blendend lassen.

Ein Wandertier in der Kurzfrist. Mit fünf Jahren Stenograph!



Habumar Hele, der jüngste Stenograph der Welt. Das außerordentlich begabte, erst fünfjährige Kind des Eiserfelder Studiendirektors Hele, erhielt von seinem Vater zum Zweck eines wissenschaftlichen Versuches Unterricht in der Nationalstenographie. Klein-Habumar schreibt heute nach viermonatigen Unterricht von täglich 15-20 Minuten doppelt so schnell, als ein Kind im zweiten Jahrgang in Langschrift.

Der Raucher als Steuerquelle.

Der Tabakverbrauch in Deutschland. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Tabakstatistik auf Grund der Nachweisung des Steuerwertes der im Rechnungsjahr 1926 (1. April 1926 bis 31. März 1927) verkauften Tabaksteuerzeichen sind folgende Mengen von Zigaretten, Zigaretten, Pfeifenabtab usw. verbraucht worden:

Die verbrauchten Zigaretten hatten einen Steuerwert von rund 158,05 Mill. RM. Es wurden demnach auf Grund dieses Steuerwertes 5 979,76 Mill. Stück geraucht. Das Hauptkontingent stellte nach der Statistik die 10-Pfg.-Zigarette bezüglich der Stückzahl, der Ertragszahl nach aber die 15-Pfg.-Zigarette. Die 10-Pfg.-Zigarette ergab einen Steuerwert von 31,44 Mill. RM., die 15-Pfg.-Zigarette einen solchen von 41,73 Mill. RM. Geraucht wurden 1 572,2 Mill. 10-Pfg.-Zigaretten und 1 391,1 Mill. 15-Pfg.-Zigaretten. An dritter Stelle steht die 20-Pfg.-Zigarette mit einem Steuerwert von 81,81 Mill. RM. und 782,7 Mill. Stück.
--

Die Zigarette wird in ihrem Steuerwert aber weit von der Zigarette, die sich in den letzten Jahren ja immer mehr in Deutschland eingeführt hat, übertroffen. Die Zigarette ergab einen Steuerwert von 37,47 Mill. RM. und eine Stückzahl von 20 156,1 Millionen. Bei den Zigaretten ist die 5-Pfg.-Zigarette die beliebteste; sie erbrachte einen Steuerwert von 168,9 Mill. RM., was 11 793,6 Mill. Stück entspricht. An zweiter Stelle steht die 4-Pfg.-Zigarette mit einem Steuerwert von 111,2 Mill. und einer Menge von 9 764,9 Millionen Stück. Dann folgt dem Steuerwert nach die 6-Pfg.-Zigarette mit 39,7 Mill. RM., dagegen übertrifft in der Stückzahl sie die 3-Pfg.-Zigarette, die zwar nur einen Steuerwert von 33,5 Mill. ergibt, aber in der Menge 3 923,8 Mill. ausmacht, während mengenmäßig die 6-Pfg.-Zigarette 2 922,6 Mill. Stück ergibt. Höherer Beliebtheit erfreut sich dann noch die 8-Pfg.- und auch die 2-Pfg.-Zigarette; es folgt die 10-Pfg.-Zigarette. Die übrigen Rassen fallen weniger ins Gewicht.

Ein gewöhnlicher Rauchtabak ergab einen Steuerwert von 2,5 Mill. RM., was einer Menge von 530 000 Kilogramm entspricht. Pfeifenabtab erbrachte einen Steuerwert von 48,7 Mill. RM., mengenmäßig waren es 38,1 Mill. Kilogramm. Raucher-Schnupftabak schienen sich geringerer Beliebtheit zu erfreuen. Raucherabtab ergab einen Steuerwert von 2,3 Mill. RM., oder 266,3 Mill. Stück. Schnupftabak wurde mit einem Steuerwert von 1,4 Mill. RM. ausgewiesen, was einer Menge von 2,3 Mill. Kilogramm gleichkommt.

Vermischtes.

Einbruchserford in Newport. Die Newporter Versicherungsgesellschaften veröffentlichten dieser Tage eine interessante Einbruchstatistik. Aus dieser Statistik, die zugleich ein tröstliches Licht auf die amerikanische öffentliche Sicherheit wirft, ist zu ersehen, daß im Jahre 1926 in Newport jede neun Minuten ein Einbruch oder Raubdiebstahl verübt wurde. Die Polizei hatte aber nur jede 40 Minuten jemandem verhaftet. In Newport gehoben also während eines Jahres 60 000 Einbrüche und Raubdiebstahl, die Polizei verhaftete jedoch nur 42 000 Täter. Die Versicherungsgesellschaften erklären nun, daß die Einbruchversicherung unter solchen Umständen kein lohnender Geschäftszweig sei.

Om Auswendiglernen. Wie schwer das Auswendiglernen von Gedichten ist, weiß ein jeder aus seiner Schulzeit. Meist beruhte dies darauf, daß beim Auswendiglernen eine falsche Methode angewandt wurde. Die meisten Menschen lesen und lernen zuerst nur einen Teil des auswendig zu lernenden Stückes, dann einen zweiten, dritten usw. Das ist allgemein richtig, aber falsch. Die wissenschaftlich festgestellt ist, lernt man viel leichter auswendig, wenn man die ganze Aufgabe, ohne sie zu teilen, immer wieder durchliest, bis man alles im Gedächtnis hat.

Für Geist und Gemüt.

Frage. Den Himmel sah ich oft im Glanz der Sterne, Juno sah ich auf dem Ozean in stiller Nacht, Das ist die Erde, die Sie im Traum und hehrer Nacht, Und das des Geistes urzeitliche Schwestern. — O Menschengeist, in weiter dunkler Ferne Geh ich dich ringen — nimmst du's vollbracht! Dereinst, auch auf des Wissens höchster Nacht, Lohnt dir auf's Neue entgegen; lerne, lerne! Das ist der Rauber, der dich treu verbindet Stets deinem Gott und dir den Geist erbeut — Was will der Mensch, wenn er die Antwort findet Und vor dem Höchsten nicht mehr fragend steht? Was will der Mensch? Wenn ihm des Häufel schwindet, Hat er nicht ewig, ewig ausgelebt?!

Humoristisches.

Der Unterschied. Adelin (zur jungen Frau, welche ihr die orthographischen Fehler im Köstchenbuch verbessert): „Sehen Sie, gnäd' Frau, das ist der Unterschied zwischen uns Weiden: Sie wissen wie's geschrieben wird, und ich weiß, wie's gelehrt wird!“ Die neugierige Kleine. „Mama, was ist eigentlich ein Junggefellte?“ — „Ein sehr glücklicher Mann — jagt er aber ja nicht der Mama!“

Gehenhof.

Von Theodor Storm.

Die kleine Heilmöbe, als Herr Henneke zu den Wenzeln auf das Feld gegangen war, fürchtete sich ins Haus zu gehen, obgleich die Dämmerung tief und saftig Herbstlicht war. Sie schlich sich fletschend auf den Weg hinaus; bald wachte sie müdig fürchtend und wollte drüber durch den dunkeln Wald zur Großmutter nach dem Gehenhof zurück, bald stand sie rätlos still und wackelte sich ihr Schürzen um die kalten Arme, bis sie am Ende da oben überm Herrenhaus der Mond heraufstieg, von kindlicher Furcht ergrißen, nach dem Hof zurückließ. Kaum aber war sie durch das Torhaus auf den hellen Platz getreten, so sah sie plötzlich aus dem Schatten einer Scheune die beiden Wenzeln auf sich zuhüpfen.

„Was wollt ihr!“ rief sie erschreckt. „Was hab' ich euch getan?“

Aber die Fische packten sie bei den Armen und zerrten sie gegen den hellen Platz einer Wassergrube, aus welcher der kalte Niesel das heimkehrende Vieh getränkt zu werden pflegte.

„Lacht nicht!“ sagte das Kind. „Ich will das dumme Vieh nicht haben; ich will nichts, gar nichts von euch und eurem Vater haben!“

Doch die beiden Fische huben stumm und emsig in ihrer gemeinschaftlichen Arbeit fort, und schon blinnte von unten das Wasser in die entsetzten Kinderangen, die plötzlich stehen nie mehr hammerndes Geräusch von ihrer Beute ab Herr Henneke, vom selbe heimkehrend, einen neuen Stoff in seiner Hand, stand über ihnen. Aber auch Frau Benedikte war alsobald zur Stelle und frag, was denn die Kinder abermals verbrochen hätten.

Da lachte der Wetzke, durch der Mutter Gegenwart ermutigt: „Der Rudolf! Wir wollen nur den Rudolf aus dem Neßel schmeißen!“

Frau Benedikte stieß ein Waden aus. „Die da?“ rief sie. „Neht wahr, Herr Henneke, das ist kein Rudolf!“ Herr Henneke schielte auf einen kleinen Vogel; auch gab es ihn gar kein Weib und Kind, wenn da der kleine Wenzel noch in einem andern Kopf erdauern könnte!“ Sie streifte ihre bageren Finger nach dem Rinde, daß dieses sich erschrecken an ihres hinteren Vaten Seite drängte. Dieser aber daß die Kleine auf seinen Arm und wuschte mit Schürzen die Tränen aus den Augen. „Wenn du das alles weißt, Frau Benedikte“, sprach er, „dann weißt du auch, weshalb der Vogel hier ins Nest gehört.“ Die Frau wollte ein haltig Wort erwidern; aber sie biß sich nur auf ihre bleiden Lippen, denn die Jornaer lag die auf ihres Mannes Stirn. So gingen die beiden schwiegend mit einem Blick des Hoffens auseinander; er mit dem schwarzen heimtatschen Vogel, sie mit den beiden roten Wenzeln, die sich an ihre Räte hingen.

Nach diesem, als die unterleierten Junker in die Länge schloßen, ist ein armer Kandidat, terentiell ministeriell als Informator in das Haus gekommen; denn da Herr Henneke ihm die Nachfolge in den Dienst des großen Richters zu Celenhof in Aussicht stellte, so ist er um ein Billiges zu haben gewesen. Aber nach in später Jahren, da er selber als emeritum in der müßigen Gehaltsmäßigkeit des Alters hier umherwanderte, hat er doch sehr Ende finden können, was diese Schüler ihm für Not geschaffen haben. Hatte er sie eben zur Arbeit an ihre Lektionen fortgeschickt, so fand er sie hat besten draußen auf dem Hofe oder in der nahen Sandgrube heftig an einem unnützen Werke arbeitend; kam er dann auch noch zu kurzig mit der Heilegkeit, so lagen sie zu seinen unauordentlichen Erfahrungen ritlings auf dem Scheunenbach und machten, gleich Eulenpiegel, unerschreibliche Gebärden.

In einem steht noch in dem Kircharchiv des Celenhofers Rathstatts vorhandenen Exemplare von Henrick Willers „Rechtsbuch“ steht man auf dem Tischende neben den notwendigen Angeln eine Anzahl seiner ungeschützter Säure mit Rötel hingezichnet, und dazu in kleinen Stellen Jüden die

dequiste Handschrift: „Von den Herren Junkern Henno und Bruno mehr sollte hinzugefügt.“

Aber auch seine Freunde hat der Kandidat gehakt; denn wesentlich an zweien Nachmittagen ist er auf Herrn Hennekes Anordnung nach dem Celenhof hinübergegangen, um ein aus ein hellwiegend Lektionen zu erteilen. Wenn er hier in seinem abgeschafften Antelchen aus dem Celenhofen dem Hause geschritten ist, dann hat er, verneinlich seine Hände redend, vor sich hingehaut: „O arboetum recreational! Aufwählende, kein Erhaltung weht!“ Von der Treppe des Hauses ist ihm dann wohl ein Mädchen mit einem Bündlein in der Hand entgegengelauft; sie hat sich rasch die schwarzen Wöschchen fortgetrieben, die ihr beim Leufen in die Stirn gefallen waren, dann aber, bevor der Unterricht begann, dem guten Informator die Kettenbündel und etwa auch den Fuchschwanz von welchem Sauerampfer abgenommen, was alles seine männlichen Scholaren ihm zum Abschied auf den Weg gegeben hatten.

Der Kandidat sollte noch einen vierten Schüler erhalten. Von dem Junker Dellen, seit ihm als Kind die Wale in die Stadt genommen hatte, war in seiner Heimat weder etwas gehört noch gehört worden; ja, in Frau Benediktens Hause wußten die beiden Fische kaum, daß noch ein älterer Bruder da sei. Jetzt aber wurde ihnen solches, und dazu noch, daß dieser nächstens auf dem Hofe ein treffen werde, mit einem Male vertrieben. Denn die freigesetzte Wale in der Stadt war trotz ihrer Mutterzeit von einem frühen Tode angeprochen worden, und da sich seine arme Seele, so war es, nach einem diesmal von Frau Benedikte und Herrn Henneke gleichmäßig gelösten Netherempfehle, das Geraten, den Wenzeln heimzuführen und gleichfalls in des doch einmal vorhandenen Kandidaten Informationen zu geben.

Und eines Nachmittags im September, da auf Celenhof die hohen Räume im warmen Sonnenkollekt fanden, ist von der Heilkräfte ein glunder Knabe darauf zugewandert. Man hat ihn auf zwölf Fische schälen können, einen Schützengelen hat er auf dem Rücken und einen dicken Stab in seiner Hand gehakt. (Nachtr. weit.)



Schützenhaus

Das glänzende Programm für Pfingsten!

1. Pfingstfeiertag:

Nachmittags 4 Uhr: Das beliebte Kaffee-Konzert durch unsere Hauskapelle

abends 8 Uhr: Grosse Filmpremiere

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

Der Zigeunerbaron

Schon vor Fertigstellung war ein Riesenerfolg gesichert

Die schönste Operette von Johann Strauss

Der Zigeunerbaron, verfilmt vom Deutschen Lichtspiel-Syndikat durch den berühmten Regisseur Friedrich Zelnik, ist eine Großleistung seines künstlerischen Konzentrationswillens sowohl in Bezug auf die Ausstattung sowie auf die Darstellung in seiner Regie. Wie bei der „blauen Donau“ so ist im „Zigeunerbaron“ das Milieu neu, natürlich, ursprünglich, abseits allem Gewöhnlichen, und da Musik und Film in enge Wechselwirkung zu setzen sind, steht ein guter Stern über dem Werk:

der Genius des Wiener Walzerkönigs Johann Strauß.

Hierzu das glänzende Beiprogramm

2. Feiertag

ab 3 Uhr nachmittags: Großer Festball

Die erstklassige Streichmusik stellt an beiden Tagen die Hauskapelle „Leipziger Künstler“

Forsthaus Parnitz

(Dübener Heide)

Am 1. Pfingstfeiertag, früh 6 Uhr und nachm. 2 Uhr

Waldkonzert.

Für Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Bahnhofswirtschaft

Kemberg

Am 1. und 2. Feiertag
Frischer Anstich von echt
Mühlgener Saderbräu

Um gütigen Zuspruch bittet
L. Carl

Waldhaus Niemitz

1. Feiertag früh 6 Uhr und nachm. 2 Uhr

Große Waldkonzerte

nachmittags Preisschießen

2. Feiertag

Ungeheimer Familienaufenthalt

Am 3. Feiertag, nachmittags 3 Uhr

Waldkonzert

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt

Um gütigen Zuspruch bitten Fern. Weltchen u. Fran

„Zum Weinberg“
Zum Pfingstfest empfehle als
angenehm Aufenthalt meinen
schönen idyllischen Garten.
Am den Feiertagen:
ff. Exportbier
Maitrant usw.
ff. Auchen mit Schlagtaube
E. Fehner

Gaditz

Am 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 3 Uhr an

allgemeiner Ball,

wozu freundlichst einladet

Karl Allmer

Lubast

Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

grosser Festball

Es ladet freundlichst ein D. Bley

Rotta

Am 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 2 Uhr an

Preisschiessen

von 3 Uhr an

Tanz

Es ladet freundlichst ein Kunze

Uthausen

Am 2. Feiertag von nachmittags
5 Uhr an

Große Ballmusik

wozu freundl. einladet Braunsdor

Reuden

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr an

Tanz

wozu freundlichst einladet

B. Krausemann

Gommlo

2. Feiertag
von nachmittags 3 Uhr an

Tanz

Es ladet freundlichst ein Klinge

Sackwitz

Am 2. Feiertag abends 7 Uhr an

Festball

Erstklassige Klavier-
Stimmungsmusik.

Es ladet freundl. ein. Diernout

Spielkarten

Ateritz

Am 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 4 Uhr an

Tanz

wozu freundlichst einladet

E. Gerstbeck

wieder vorrätig bei
Richard Arnold

Hotel Blauer Hecht

Die Parole für Alle lautet: Am 1. Pfingstfeiertag
zu dem gewaltigen deutschen Flotten-Großfilm:

Die versunkene Flotte

Ein gigantisches Filmwerk vom Siegen und Sterben unserer stolzen
Flotte, von deutschen Größen, deutscher Liebe und unvergleich-
lichen deutschen Heldentaten nach dem gleichnamigen Roman von
Kapitänleutnant Lorenz. Wir sehen, wie unsere unvergleichlich
tapferen blauen Jungen, deren Heldentum vor 11 Jahren der eng-
lischen Flotte den Ruhm ihrer Unbesiegbarkeit nahm. Wir erleben

Die Seeschlacht am Skagerrak Die Versenkung des U C 48

im Rahmen einer erhebenden Handlung, in unvergleichlichen Bildern
festgehalten.

In den Hauptrollen: Gräfin Agnes Esterhazy, Bernh. Götzke,
Käte Haag etc.

Ein Ruhmesblatt für unsere Marine und unsere blauen Jungen.

Jugendliche haben Zutritt. Gute Streichmusik.

Vorgeführt wird

Sonnabend abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, am 1. Feiertag nachm. 4 u. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Am 2. Feiertag, von nachmittags 3 Uhr an:

Grosser Fest-Ball

Jazz-Band, ausgeführt vom Bad Schmiedeberger Kur-Orchester

Eintritt 20 Pfennig



Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.